

Universität Hamburg

Institut für Ethnologie

WS 2005/2006

Oberseminar: Aktuelle Themen der Ethnologie

Dozent: Prof. Hartmut Lang

Hausarbeit vorgelegt von: Jörg Heimbel

Freundschaftsbeziehungen in der Ethnologie - eine Annäherung.

Eine Untersuchung veranschaulicht anhand von

Freundschaftsbeziehungen unter Migranten in Westafrika.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Ethnologische Herangehensweisen an Freundschaft - eine Einführung	3
2.1 Was ist Freundschaft? Problematik der Definition	6
2.2 Klassifikationen von Freundschaft	7
2.2.1 Eric R. Wolf	8
2.2.2 Yehudi A. Cohen	8
2.2.3 Shmuel Noah Eisenstadt	9
2.2.4 Kritik an Wolf, Cohen und Eisenstadt	10
2.3 Aspekte von Freundschaft	11
2.4 Kritik an bisherigen Herangehensweisen an das Thema Freundschaft	12
2.5 Neuere ethnologische Herangehensweisen und Forschungsansätze an das Thema Freundschaft	14
3. Freundschaft in Westafrika	15
3.1 Freundschaftsbeziehungen unter jungen Goldgräbern in Nordbenin	16
3.1.1 Goldabbau in Nordbenin	16
3.1.2 Organisation des Goldabbaus	18
3.1.3 Freundschaftsbeziehungen unter Goldgräbern	19
3.1.4 Aspekte von Freundschaft	20
3.1.5 Freundschaft unter jungen Goldgräbern in Nordbenin - eine kritische Betrachtung	21
3.2 Freundschaftsbeziehungen unter nordghanaischen Migranten	23
3.2.1 Ambivalenz von Freundschaftsbeziehungen	23
3.2.2 Freundschaft und Verwandtschaft	24
3.2.3 Einschätzung der Untersuchungsergebnisse	24
4. Über die Sinnhaftigkeit von "Freundschaftsstudien" und die Problematik der Definition des Freundschaftsbegriffs	26
5. Zusammenfassung	28
6. Literaturverzeichnis	30

1. Einleitung

Im Rahmen dieser Hausarbeit befaße ich mich mit dem Thema der Freundschaft innerhalb der Ethnologie. Ein Thema, das bisher in der Ethnologie nur in geringem Maße untersucht, meist in Opposition zu Verwandtschaft gesehen und dem im Vergleich mit dieser nur wenig Bedeutung eingeräumt wurde. In der Ethnologie findet seit den 30er Jahren in geringem Umfang eine Auseinandersetzung mit Freundschaftsbeziehungen statt, deren Fokus bisher zum einen auf institutionalisierten Freundschaftsbeziehungen in nicht-westlichen Gesellschaften und zum anderen auf Freundschaftsbeziehungen in westlichen Gesellschaften gerichtet war. Selten jedoch wurde die Aufmerksamkeit auf nicht-institutionalisierte Freundschaftsbeziehungen gerichtet. In jüngerer Zeit wurden einige Forschungen unternommen, die den bisherigen Fokus der Auseinandersetzung mit Freundschaft erweiterten und informelle Freundschaftsbeziehungen in speziellen lokalen Kontexten afrikanischer Gesellschaften untersuchten. Dabei wurden Freundschaftsbeziehungen als ein wesentliches Element der lokalen Sozialstruktur verstanden, als Beziehungen, die nicht in Opposition zu anderen Beziehungsformen wie Verwandtschaft oder Patronage stehen müssen, sondern vielmehr Element dieser Beziehungen sein können. Fokus einiger dieser Untersuchungen waren Freundschaftsbeziehungen unter dem Aspekt interethnischer Beziehungen im Kontext von Migration. Zwei dieser Fallbeispiele sollen im Rahmen dieser Hausarbeit besprochen werden. Bevor jedoch eine konkrete Auseinandersetzung mit diesen Fallbeispielen vorgenommen wird, ist es wichtig diese in den breiteren Rahmen der "Freundschaftsforschung" innerhalb der Ethnologie einzubetten und bisherige Herangehensweisen an das Thema kennen zu lernen, um den Kontext dieser jüngeren Forschungen verständlich zu machen. Daher sollen zuerst einige ethnologische Herangehensweisen an das Thema Freundschaft vorgestellt und besprochen werden. In diesem Rahmen wird auch die Problematik der Definition des Freundschaftsbegriffs diskutiert als auch generell die Frage nach der Sinnigkeit der Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen aufgeworfen. Anschließend werden jüngere Forschungsansätze und die von ihnen geübte Kritik an älteren Ansätzen besprochen. Hierbei gilt es folgende Fragen zu klären: Wie wurde Freundschaft bisher definiert und klassifiziert? Warum ist eine Definition des Freundschaftsbegriffs problematisch? Ist eine allgemeine Definition von Freundschaft überhaupt sinnvoll? Ist die Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen als Thema der Ethnologie angemessen? Was gilt es bei der Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen zu beachten? Im Folgenden werden anhand von zwei

Fallbeispielen Freundschaftsbeziehungen im Kontext der Migration in Westafrika untersucht. Im Vordergrund stehen dabei die Fragen: Welche Rolle spielen Freundschaftsbeziehungen im Kontext der Migration? Durch welche Aspekte kennzeichnen sie sich? Ist die Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen ein geeignetes Mittel im Kontext der Migration?

Als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Thema Freundschaft diente mir der am 23.10.05 im Oberseminar diskutierte Aufsatz *Zur sozialen Konstruktion von Freundschaft. Überlegungen zu einem vernachlässigten Thema der Sozialanthropologie* (Grätz et al. 2003). Dieser Aufsatz versucht einige Grundzüge der "Freundschaftsforschung" und deren aktuellen Stand innerhalb der Ethnologie aufzuzeigen, wobei der Fokus auf afrikanischen Gesellschaften liegt. Diesem Aufsatz, dessen Gliederung mir etwas unglücklich erscheint und der teilweise zu sehr an der Oberfläche einer Thematik verbleibt, gelingt es Grundzüge der Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft aufzuzeigen, und er eignet sich gut als Ausgangspunkt für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft, da er über ein umfangreiches Literaturverzeichnis (11 Seiten) verfügt. Auf der Grundlage des Literaturverzeichnisses besorgte ich mir weitere allgemeine, einführende Literatur über das Thema Freundschaft als auch spezifisch ausgerichtete Literatur, über deren Literaturangaben ich mich wiederum mit weiterer Literatur vertraut machen konnte. Der Aufsatz von Grätz et al. ist die erste von vier Publikationen, die im Rahmen der *Working Papers* des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung in Halle über Freundschaft veröffentlicht wurden (*Working Paper* Nr. 53). Die folgenden drei Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung sind empirisch orientierte Beiträge zum Thema von Freundschaft in Westafrika (Grätz 2003, Meier 2003, Pelican 2003) und erschienen als *Working Paper* Nr. 54 bis 56. Anhand zwei dieser *Working Papers* werde ich die Auseinandersetzung mit Freundschaft im Kontext von Migration vornehmen.

Die Schwierigkeit bei der Literaturrecherche bestand nicht darin, mir erst einmal einen Überblick zu Publikationen über das Thema Freundschaft verschaffen zu müssen, sondern darin, Zugang zu der entsprechenden Literatur zu bekommen. Eine Vielzahl der Publikationen besteht aus Aufsätzen in Zeitschriften oder Sammelbänden, die in unserer Bibliothek des Institutes für Ethnologie nicht vorhanden sind. Die meisten Aufsätze konnte ich mir aus dem Zeitschriftenbestand der Staats- und Universitätsbibliothek besorgen; zusätzlich musste ich grundlegendere Werke über die Fernleihe des GBV bestellen. Dabei war interessant festzustellen, dass das Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle über fast jede Publikation zu dem Thema Freundschaft verfügt, diese allerdings nicht an andere Bibliotheken verleiht. Sie ist zudem die einzige Bibliothek in Deutschland, die den

Sammelband *The Compact: Selected Dimensions of Friendship* (Leyton 1974) besitzt, "that is the first booklength treatment of friendship in modern anthropology" (Leyton, 1974: X). Nach telefonischer Kontaktaufnahme mit der Bibliothek in Halle, kopierte mir die Bibliothekarin freundlicherweise relevante Aufsätze und übersandte sie an mich und das ganz umsonst.

Die Hausarbeit gliedert sich in 5 Kapitel, wobei nach der Einleitung, im 2. Kapitel eine Einführung über bisherige Herangehensweisen an das Thema Freundschaft innerhalb der Ethnologie gegeben wird. In diesem Rahmen werden Grundzüge der bisherigen ethnologischen Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft und die an ihnen geübte Kritik herausgearbeitet. Es wird die Frage nach "Was ist Freundschaft?" gestellt sowie die Problematik der Definition des Freundschaftsbegriffs aufgeworfen, es werden einige Typologien und Klassifikationen von Freundschaft diskutiert, Aspekte von Freundschaft benannt und abschließend jüngere ethnologische Forschungsansätze über das Thema vorgestellt. Das 3. Kapitel befasst sich anhand von zwei Fallbeispielen mit interethnischen Freundschaftsbeziehungen unter Migranten in Westafrika. Hierbei liegt das Augenmerk vor allem auf deren informellem Charakter, auf Merkmalen dieser Freundschaftsbeziehungen sowie auf dem spezifischen Kontext, in dem diese Beziehungen vorkommen. Nachdem in der Einleitung und auch im 2. Kapitel bereits die Fragen nach der Sinnhaftigkeit der Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen und die Problematik der Definition des Freundschaftsbegriffs angesprochen werden, befasst sich das 4. Kapitel eingehender mit diesen beiden Punkten. Das 5. und letzte Kapitel fasst die Ergebnisse der Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft abschließend zusammen.

2. Ethnologische Herangehensweisen an Freundschaft - eine Einführung

In diesem Kapitel werde ich eine Einführung zu ethnologischen Auseinandersetzungen mit dem Themenkomplex der Freundschaft geben, indem ich nach einigen allgemein einleitenden Anmerkungen, eine Auseinandersetzung mit der Problematik der Definition des Freundschaftsbegriffs unternehmen werde und anschließend einige von Ethnologen vorgenommene Klassifikationen von Freundschaft vorstelle. Abschließend werde ich einige Kritikpunkte an älteren Klassifikationsschemata und Sichtweisen zu Freundschaft aufzeigen

und einen Ausblick auf mögliche Anwendungsgebiete der "Freundschaftsforschung" unternehmen.

Grätz et al. bezeichnen Freundschaftsbeziehungen als klassisches aber vernachlässigtes Thema der Sozialanthropologie, die heutzutage vermehrt diskutiert werden (2003: 3). Bereits im Jahr 1969 formulierte Paine:

"One supposes social anthropologists themselves live lives in which friendship is every bit as important as kinship, and probably a good deal more problematic to handle; in our professional writings about the cultures of the world however, we dwell at length upon kinship and have much less to say, about friendship" (1969: 505).

Solche Aussagen, die ähnlich formuliert auch in anderen Publikationen über Freundschaft zu finden sind, dienen als guter Ausgangspunkt für die Einführung in das Thema der Freundschaft innerhalb der Ethnologie. Sie sprechen Freundschaftsbeziehungen als klassisches, aber vernachlässigtes Thema an, das heute vermehrt diskutiert wird und welches im Verhältnis zu Verwandtschaft vernachlässigt wurde und wird. Beim Vergleich der beiden Aussagen ist festzustellen, dass diese mit einem zeitlichen Abstand von 34 Jahren getroffen wurden, und dass sich somit in der Zwischenzeit nicht allzu viel geändert hat. Im Folgenden sollen nun einige bedeutende Punkte der bisherigen ethnologischen Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft aufgezeigt werden, um die oben zitierten Aussagen verständlicher werden zu lassen.

Das Verhältnis von Verwandtschaft und Freundschaft wurde in der Ethnologie bisher wenig problematisiert. Einen Grund dafür stellt die disziplinäre Ausrichtung des Fachs auf soziale Institutionen und stark formalisierte Beziehungen dar, weshalb Ethnologen bisher dazu neigten, vor allem Verwandtschaftsbeziehungen zu untersuchen und den Stellenwert von Freundschaftsbeziehungen als gering zu bewerten. Verwandtschaft wurde meist in Opposition zu Freundschaft gesehen und beide Beziehungen wurden als sich gegenseitig ausschließende Kategorien betrachtet. Als die zentralen Unterscheidungskriterien dieser beiden Beziehungssysteme gelten in der Regel Zuschreibung versus Freiwilligkeit und Permanenz versus Auflösbarkeit. Freundschaft wurde wenn, dann hauptsächlich als eine Kategorie für Personen gesehen, die weder Verwandte noch Feinde waren, sie wurde als generelle soziale Kategorie vernachlässigt und unterbewertet (Beer, 2001: 5806; Bell und Coleman, 1999: 6-7; Guichard, 2005b: 220; Schuster et al., 2003: 12-13).

Auch ein Blick in ethnologische Wörterbücher verdeutlicht den geringen Stellenwert, der der Freundschaftsthematik in der ethnologischen Forschung gegenüber eingeräumt wurde. So

sucht man vergeblich nach einem Eintrag zu Freundschaft in deutschsprachigen ethnologischen Wörterbüchern (Beer, 1999: 192).¹ Recht kurze Einträge zu dem Begriff "friendship" finden sich im *Macmillan Dictionary of Anthropology* (Seymour-Smith, 1988: 125) und der *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology* (Barnard, 1998: 246). In der *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* (Smelser, 2001) findet sich ein etwas umfangreicherer Eintrag mit dem Titel *Anthropology of Friendship* von Bettina Beer (5805-5807).

Bisher dominierten Untersuchungen zu Freundschaft in westlichen Gesellschaften, nicht-westliche Gesellschaften wurden jedoch vernachlässigt. Die Darstellungen, die sich von Freundschaftsbeziehungen in nicht-westlichen Gesellschaften finden lassen, entstammen meist der klassischen Ethnologie und befassen sich mit institutionalisierten Freundschaftsbeziehungen, d.h. Freundschaften, die auf rituelle Art und Weise oder zeremoniell eingegangen werden, von festgelegten gegenseitigen Verpflichtungen bestimmt sind und denen neben Verwandtschaftsbeziehungen ein fester Platz im sozialen Beziehungsnetz nicht-westlicher Gesellschaften eingeräumt wurde. Solche Darstellungen institutionalisierter Freundschaftsbeziehungen in nicht westlichen Gesellschaften finden sich seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts (Guichard et al., 2003: 8; Schultz, 2004: 5). Als Beispiele solcher Freundschaften sind *best-friendship*, *bloodfriendship*, *bond-friendship*, *co-parenthood*, *spiritual kinship*, rituelle Verwandtschaft und formelle Freundschaften in Handels-, Tausch- und Arbeitsbeziehungen zu nennen (Guichard et al., 2003: 8; Beer, 1998: 209). Allerdings blieb aufgrund der Ausrichtung älterer Studien auf institutionalisierte Formen von Freundschaft die Wahrnehmung einer allgemeinen Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen innerhalb dieser Gesellschaften begrenzt.

Obwohl dem Thema Freundschaft in den letzten 10-20 Jahren mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde, hat sich der regionale Schwerpunkt der Forschung nicht verlagert, d.h. Freundschaft wird weiterhin vornehmlich in "komplexen" bzw. westlichen Gesellschaften untersucht und Arbeiten zu Freundschaft in nicht-westlichen und so genannten einfachen Gesellschaften bleiben weiterhin spärlich (Guichard, 2005a: 105).² Das steht in direktem Zusammenhang mit der Annahme vieler Ethnologen, dass nicht-westliche Gesellschaften wenig Raum für Freundschaft als eine eigenständige Beziehung bieten würden. Solche Gesellschaften sind weniger auf Freundschaft ausgerichtet, "because they correspond with settings, in which kinship continues to be the main set of relationships upon which

¹ Herder Verlag 1981; Hirschberg [Hg.] 1999; Panoff und Perrin 1982; Streck [Hg.] 1987).

² So beinhaltet zum Beispiel der 1999 von Bell und Coleman veröffentlichte Sammelband über Freundschaft "*The Anthropology of Friendship*" nur einen Beitrag über eine außereuropäische Gesellschaft.

communities are structured" (Guichard et al., 2003: 7). Im Gegensatz dazu werden westliche Gesellschaften als geeignetes Forschungsfeld für das Thema Freundschaft erachtet, da diese "von einem Bedeutungsverlust von Verwandtschaft als gemeinschaftsstrukturierenden Faktor gekennzeichnet" sind (Schuster et al., 2003: 13), und da in ihnen Freundschaftsbeziehungen an die Stelle von Verwandtschaft treten. Pitt-Rivers kommt zu dem Schluss, dass für viele Autoren das Konzept von Freundschaften eine "invention of soi-disant 'civilized society' which has abandoned kinship as an organising principle" ist (1973: 90).

2.1 Was ist Freundschaft? Problematik der Definition

Freundschaft mag von vielen als eine unzulässige oder unnütze ethnologische Kategorie angesehen werden, da die Definitionen von Freundschaft und die Ausgestaltung von Freundschaft in unterschiedlichen Kulturen sehr verschieden sind und darüber hinaus ein bestimmtes Verhalten, welches in westlichen Gesellschaften als Freundschaft verstanden wird, in einer anderen Kultur zum Beispiel mit einer bestimmten sozialen Institution (z.B.: age set) assoziiert werden kann (Seymour-Smith, 1988: 125). Man kann sich also fragen, in wie fern es sich bei den in ethnologischen Untersuchungen unter der Kategorie Freundschaft angeführten Beziehungen, um Spielarten desselben Phänomens handelt oder ob diese Beziehungen nicht vielmehr so verschieden voneinander sind, dass es nicht besonders sinnvoll erscheint, sich mit ihnen im theoretischen Rahmen von Freundschaft auseinanderzusetzen (Guichard et al., 2003: 9).

Nicht besonders erleichternd wirkt sich diesbezüglich die Tatsache aus, dass in vielen ethnologischen Untersuchungen, die sich mit der Thematik der Freundschaft befassen, nicht definiert wird was unter dem Begriff Freundschaft und/oder Freund verstanden wird. Es wird meist nicht ausgeführt, was der Ethnologe oder die von ihm untersuchte Gruppe unter dem Begriff Freundschaft versteht (Paine, 1969: 506). Die Begriffe Freundschaft und/oder Freund werden oft, ohne sie zu definieren, verwendet, obwohl sie doch äußerst unscharfe Begrifflichkeiten darstellen. Die Unschärfe dieser Begriffe wird relativ schnell deutlich, wenn man sich allein die vielen Ausdrücke für "Freund" im Deutschen anschaut, die mit abgestuften Bedeutungen versehen sind. "Es gibt nicht nur Freunde, sondern unter anderem auch 'den besten Freund', 'Kameraden', 'Kumpel', 'Bekannte', 'gute Bekannte' und 'Parteifreunde'" (Beer, 1998: 192). Nicht nur im Deutschen, sondern in den meisten Sprachen finden sich viele unterschiedliche Ausdrücke für Freunde, die nicht nur eine bestimmte Art

der Beziehung beschreiben, sondern eher für eine Reihe unterschiedlicher Beziehungen stehen und somit zwischen der Art und Bedeutung der sozialen Beziehung Freundschaft unterscheiden. Bis zum heutigen Tag fehlt es an Datenmaterial, welches sich mit den verschiedenen Bedeutungen die Freunde und Freundschaft in unterschiedlichen Gesellschaften und sogar innerhalb nur einer Gesellschaft haben können, auseinandersetzt (Beer, 2001: 5806).

Erschwerend auf die Forschung wirkt sich die Tatsache aus, dass oft Verwandtschaftsbegriffe auf Nichtverwandte übertragen werden, um Nähe, Zugehörigkeit und Intimität auszudrücken. Somit können Verwandtschaftsbezeichnungen quasi als Synonym für Freundschaft gebraucht werden, wobei im Falle von Freundschaftsbeziehungen unter Verwandten jedoch meist die ursprünglichen Verwandtschaftsbezeichnungen weiterhin Verwendung finden (Grätz et al., 2003: 8-9). Bei dieser Praxis ist allerdings nicht davon auszugehen, dass eine reelle Aufhebung des Unterschieds von Verwandten und Nichtverwandten bzw. Freunden vorgenommen wird (Guichard, 2005b: 222).

Hier an dieser Stelle ist es noch verfrüht eine Antwort auf die Frage nach der Relevanz und Sinnigkeit der ethnologischen Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft zu geben. Vielmehr drängt sich hier aufgrund der unterschiedlichen inter- als auch intrakulturellen Ausgestaltung von Freundschaftsbeziehungen eine zweite Frage, und zwar die nach der Sinnigkeit und Möglichkeit der Definition des Freundschaftsbegriffs, auf. Bevor diese beiden Fragen beantwortet werden können, erscheint es sinnvoll eine Auseinandersetzung mit einigen klassischeren ethnologischen Ansätzen, Definitionen und Klassifikationen von Freundschaft vorzunehmen und die an diesen geäußerte Kritik zu diskutieren.

2.2 Klassifikationen von Freundschaft

In diesem Kapitel werden einige der ersten vergleichenden Ansätze, Definitionen und Klassifikationen von Freundschaft vorgestellt. Es werden hier Grundzüge der Beschäftigung mit Freundschaft beispielhaft anhand der Werke von Wolf, Cohen und Eisenstadt besprochen. Sie gehören zu den ersten Soziologen/Ethnologen³ die in einem interkulturellen Vergleich verschiedene Kategorien und Aspekte von Freundschaft herausarbeiteten (Wolf, Cohen) bzw. institutionalisierte Freundschaftsbeziehungen interkulturell verglichen (Eisenstadt).

³ Grätz et al. bezeichnen diese drei Autoren als Sozialwissenschaftler (2003: 6), wohingegen Paine sie als Ethnologen betrachtet (1974: 1-14).

2.2.1 Eric R. Wolf

Wolf unterscheidet zwischen zwei Arten von Freundschaft, die er als "expressive or emotional friendship" und "instrumental friendship" bezeichnet. Für Wolf ist *emotional friendship* eine dyadische Beziehung, in der jeder die emotionalen Bedürfnisse seines Gegenübers befriedigt (1966: 10). *Emotional friendship* ist auf die Dyade beschränkt und mit der Geschlossenheit eines sozialen Kreises assoziiert, da sie zwischen Personen auftritt, die bereits einer "solidarischen Institution" angehören, in der "friendship can at best provide emotional release and catharsis from the strains and pressure of role-playing" (1966: 13). Demgegenüber stellt Wolf *instrumental friendship*, die polyadische Verbindungen aufweist und über die Grenzen der bestehenden "solidarischen Institutionen" hinausreichen kann. Sie "may not have been entered into for the purpose of attaining access to resources - natural and social - but the striving for such access becomes vital in it" (1966: 12). Die Beziehung ist auf gegenseitige, nicht genau festgelegte Unterstützung ausgerichtet. *Instrumental friendship* enthält ein minimales Element an Zuneigung, das die Kontinuität der Beziehung aufrechterhält, falls sich ein Ungleichgewicht bezüglich der Positionen der Akteure ergeben sollte. Wenn die *instrumental friendship* ein Maximum an Ungleichgewicht erreicht, so dass der eine Partner wesentlich mehr Güter und Leistungen als der andere in die Freundschaft investieren kann, geht *instrumental friendship* in Patronage über (1966: 16). Freundschaft geht somit in Patronage über, wenn die Gegenseitigkeit der Beziehung nicht mehr aufrechterhalten werden kann.

2.2.2 Yehudi A. Cohen

Cohen versteht unter Freundschaft "those supra- and extra-kin relationships and bonds which are entered into voluntarily *and/or* which are culturally recognized" (1961: 352). Basierend auf Ritualen, Dauerhaftigkeit, Intimität und gegenseitigen Verpflichtungen von Freundschaften unterscheidet Cohen vier Arten von Freundschaft: "inalienable", "close", "casual" und "expedient". Von den vier Arten ist die *inalienable* Freundschaft einzigartig und unabhängig von den drei anderen, da sie auf rituellem oder zeremoniellem Weg eingegangen wird, d.h. es handelt sich um institutionalisierte Freundschaftsbeziehungen (z.B. Blutsbrüderschaft, "best friendship"), und da sie ihrem Ideal entsprechend nicht aufgelöst werden kann. Die anderen drei Arten von Freundschaft gehen entlang eines Kontinuums ineinander über, wobei es den Anschein hat, dass beginnend mit *close friendship*, über *casual friendship* bis hin zu *expedient friendship* die Intimität ab und der Materialismus zunimmt

(Cohen, 1961: 352; Paine 1974: 5). *Close friendship* charakterisiert sich hauptsächlich durch ein hohes Maß an emotionaler und sozialer Nähe, basiert auf persönlicher Wahl und ist jederzeit auflösbar. *Casual friendship* ist oberflächlich und locker, kennzeichnet sich durch ein Minimum an sozialer und emotionaler Nähe, innerhalb der Beziehung wird nur wenig auf sozialer, materieller oder emotionaler Ebene geteilt und sie ist "almost without direction or intention, merely providing two individuals with a slightly focussed or accented awareness of each other vis-a-vis other persons" (1961: 353). *Expedient friendship* findet meist zwischen zwei Personen statt, die in einer "superordinate-subordinate" Beziehung stehen, in der beide Akteure sozialen und/oder materiellen Gewinn aus ihrer gegenseitigen Verbindung ziehen. Solch eine Beziehung bezeichnet Cohen auch als "vertraglich". Das Element der emotionalen Nähe fehlt vollkommen (1961: 352-353). Cohen vermutet, dass sich *inalienable friendship* in "maximally solidary" Gemeinschaften findet, *close friendship* charakteristisch für "solidary-fissile" Gemeinschaften ist, *casual friendship* in "non-nucleated" Gesellschaften erscheint und *expedient friendship* sich in "individuated social structure" finden lässt (1961: 354). Cohen ordnet jeweils einem bestimmten Gesellschaftssystem einen bestimmten Freundschaftstyp zu. Dies beruht auf seiner Annahme "that different community systems help to give form to personality factors underlying behavior with respect to food and friendship" (1961: 382)⁴.

2.2.3 Shmuel Noah Eisenstadt

Eisenstadt nimmt keine Klassifizierung verschiedener Arten von Freundschaften vor, sondern befasst sich mit institutionalisierten zwischenmenschlichen Beziehungen in vorwiegend partikularistischen Gesellschaften, die er als "ritualized personal relations" bezeichnet. Unter dieser Kategorie fasst er unter anderem Beziehungen wie Blutsbrüderschaft, Blutsfreundschaft, "beste" Freunde, *compadre*-Beziehungen und Patenschaften zusammen. All diese Beziehungen haben grundlegende Merkmale gemeinsam und diese Merkmale stehen in Beziehung zu ähnlichen sozialen Gegebenheiten, wobei allerdings die Intensität der Merkmale variieren kann (1956: 90). Ritualisierte persönliche Beziehungen sieht er durch vier allgemein grundlegende Merkmale bestimmt: sie sind partikularistisch, persönlich, freiwillig und völlig institutionalisiert. Innerhalb dieser Beziehungen gibt es einen Zusammenhang zwischen "solidary" und "instrumental" Verpflichtungen. Diese Beziehungen sind von

⁴ In diesem Satz taucht scheinbar zusammenhangslos das Wort Nahrung auf. Dies lässt sich dadurch erklären, dass Cohen in demselben Buch, in dem auch sein Aufsatz *Patterns of Friendship* erschien, einen weiteren Aufsatz *Food and its Vicissitudes: A Cross Cultural Study of Sharing and Nonsharing* publizierte (1961: 312-350). Abschließend stellte er beide Ergebnisse in einem Resümee, dem der zitierte Satz entnommen ist, zusammenfassend dar.

gegenseitigen Verpflichtungen im instrumentalen und wirtschaftlichen Bereich gekennzeichnet, wobei die gegenseitigen instrumentalen Verpflichtungen sich in einem Rahmen von "diffuse solidarity" abspielen (Eisenstadt, 1956: 92). Eisenstadt formuliert als grundlegende Hypothese, dass die mannigfaltigen Formen ritualisierter persönlicher Beziehungen auch einen Mechanismus von sozialer Kontrolle darstellen, der darauf gerichtet ist, einige der Spannungen, vorwiegend partikularistischer Gesellschaften, abzuschwächen (Eisenstadt, 1956: 92).

2.2.4 Kritik an Wolf, Cohen und Eisenstadt

Robert Paine war wohl der erste Ethnologe, der im Rahmen von zwei Aufsätzen Herangehensweisen an das Thema Freundschaft - vor allem die von Wolf, Cohen und Eisenstadt - miteinander verglich und kritisierte (1969, 1974). Anhand seiner Ausführungen soll hier nun eine kurze Kritik der Ansätze von Wolf, Cohen und Eisenstadt erfolgen. Paine kritisiert Wolfs zweigeteilte Unterscheidung als "too broad and too descriptive" und als eventuell "spurious" (1969: 506). Er übt zu Recht Kritik an der gegenseitigen Opposition der beiden Arten von Freundschaft und fragt sich, ob letztendlich nicht alle Freundschaft einen instrumentalen Aspekt besitze und ob nicht auch instrumentale Freundschaft von einem emotionalen Element gekennzeichnet sei (1969: 506). Paine empfindet Cohens Klassifizierung der vier Arten von Freundschaft und deren Bindung an jeweils eine bestimmte Art von Sozialstruktur als zu künstlich und hält es für möglich, dass sich alle vier Formen der Freundschaft innerhalb einer Gesellschaft finden lassen könnten (1974: 5). Paine resümiert, dass Freundschaften sich immer durch mehrere Eigenschaften auszeichnen und dass Eigenschaften wie "affectivity" und "instrumentality" in Kombination auftauchen. Daher erscheint es wenig sinnvoll, anhand einzelner Eigenschaften wie "affectivity" und "instrumentality" einzelne Formen von Freundschaftsbeziehungen zu unterscheiden. Ferner gilt festzuhalten, dass sowohl institutionalisierte Freundschaften durch ein moralisches Element gekennzeichnet sind als auch dass informelle persönliche Freundschaften durch ein instrumentales Element gekennzeichnet sind (1974: 13-14). Insofern übt Paine auch Kritik an Eisenstadt, der institutionalisierte Freundschaftsbeziehungen zwar als "persönlich" bezeichnet, das moralische Element dieser Beziehungen aber nicht weiter ausführt. Auf weitere Kritikpunkte aktueller Publikationen an älteren Ansätzen werde ich weiter unten in Punkt 2.4 zu sprechen kommen.

Es lässt sich feststellen, dass die ersten interkulturell vergleichenden Untersuchungen vor allem die Merkmale der Affektivität und Instrumentalität von Freundschaftsbeziehungen herausstellten und Beziehungen anhand dieser beiden Merkmale zu unterscheiden versuchten bzw. im Falle von institutionalisierten Beziehungen deren größtenteils funktionalen Charakter betonten. Darüber hinaus wurden bestimmte Formen von Freundschaft mit bestimmten Gesellschaftsstrukturen in Beziehung gesetzt und an diese gekoppelt. Neben der Affektivität und Instrumentalität klangen als weitere Merkmale von Freundschaftsbeziehungen deren Dauerhaftigkeit, Aufkündbarkeit, Intimität als auch Reziprozität an. Im nächsten Kapitel werden weitere Aspekte von Freundschaftsbeziehungen herausgestellt.

2.3 Aspekte von Freundschaft

Freundschaft wird in ethnologischer Literatur häufig als von folgenden Charakteristika bestimmt dargestellt: Freundschaft ist eine informelle soziale Beziehung, die auf Freiwilligkeit und Wahl basiert, d.h. es handelt sich um einen Status der erworben und nicht von anderen zugeschrieben wird (Beer, 1998: 192; 2001: 5805; Guichard et al., 2003: 9). Hierin wird die Freundschaftsbeziehung im Gegensatz zur Verwandtschaftsbeziehung gesehen, die "along lines of achievement/voluntarism versus ascription/constraint in the establishment of social relations" kontrastiert wird (Bell und Coleman, 1999: 6). Weiterhin gelten Freundschaftsbeziehungen als affektiv, wobei deren affektiver Inhalt kulturell unterschiedlich sein kann. Freundschaftsbeziehungen sind von Gegenseitigkeit gekennzeichnet, sie werden meist als nicht institutionalisierte Beziehungen verstanden, sie bringen keine festgelegten Rollenverpflichtungen mit sich, Vertrauen und Loyalität werden als wichtige Voraussetzungen von Freundschaften beschrieben sowie Teilen (von zum Beispiel Zeit, Problemen, Sorgen und Ängsten, Freuden, Arbeit, Lohn, Nahrung und Mahlzeiten) ein wichtiger Aspekt von Freundschaft zu sein scheint (Beer, 1998: 194-195). Weitere von Ethnologen benannte Aspekte von Freundschaft sind deren Instrumentalität, Intimität, Dauerhaftigkeit und deren dyadisch-polyadisches Element (Guichard et al., 2003: 9).

2.4 Kritik an bisherigen Herangehensweisen an das Thema Freundschaft

In der Literatur lassen sich zahlreiche Kritikpunkte an bisherigen Herangehensweisen an das Thema Freundschaft innerhalb der Ethnologie finden. Diese wurden meist in Form von Aufsätzen geäußert, die zum einen gegen Ende der 60er und Anfang der 70er⁵ und zum anderen in jüngerer Zeit⁶ veröffentlicht wurden. Vor allem haben Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung Halle/Saale in jüngster Zeit Forschungen zu Freundschaftsbeziehungen unternommen und in fächerübergreifenden Forschungsprojekten, die bisherige Herangehensweisen an das Thema Freundschaft hinterfragten und kritisierten⁷, mitgewirkt. Die dort geäußerte Kritik soll hier nicht in ihrer Vollständigkeit dargestellt werden, sondern vielmehr werde ich einige immer wieder angeführte Kernpunkte herausgreifen und darstellen.

In Freundschaftsbeziehungen wird häufig der affektiv-kognitive Aspekt dem funktional-instrumentellen gegenübergestellt bzw. beide werden als sich gegenseitig ausschließende Aspekte betrachtet. Allerdings ist dieser Gegensatz nicht als absolut zu betrachten, da Freundschaftsbeziehungen von beiden Aspekten gekennzeichnet sind (Guichard et al., 2003: 7; Grätz et al., 2003: 10). In diesem Zusammenhang steht auch die Kritik, die den Großteil bisheriger Herangehensweise an das Thema Freundschaft als ethnozentristisch bezeichnet. Viele Ethnologen haben nämlich bisher nach einer "puren" und "destillierten" Essenz von Freundschaft gesucht, die sie mit "enger Freundschaft" verbanden, wobei sie scheinbar vergaßen, dass diese Art der Beziehung selbst in ihrem eigenen sozialen Umfeld selten vorkommt. Diese Überlegungen stützen sich oft auf einen Rekurs auf überkommene philosophische und idealisierende Konzepte der Freundschaft. Die daraus resultierende "wahre" oder "echte" Freundschaft schlägt sich dann meist in Definitionen als "expressive" oder "emotionale" Freundschaft nieder, die dem erwähnten affektiv-kognitiven Aspekt von Freundschaft entspricht, und dem instrumentellen gegenübergestellt wird (Guichard et al., 2003: 7; Schuster et al., 2003: 3). Demgegenüber stehen Theorien aus dem Bereich der Wirtschaftsethnologie, die den instrumentellen Charakter von Freundschaftsbeziehungen besonders betonen bzw. hervorheben. Als Beispiele seien hier zwei Richtungen der Austauschtheorien genannt, nämlich Interdependenztheorien und *equity*-Theorien, die sich in den Bereich der *rational choice*-Theorien einordnen lassen. Diese Theorien werden dafür kritisiert, dass sie die kognitiv-affektive Seite von Freundschaftsbeziehungen vernachlässigen

⁵ siehe Paine 1969, 1974; Leyton 1974.

⁶ siehe Bell und Coleman 1999; Beer 1998, 2001; Adams und Allan 1998.

⁷ siehe Grätz 2003; Grätz et al. 2003; Guichard et al. 2003; Meier 2003; Pelican 2003; Schuster et al. 2003.

und nicht berücksichtigen, dass ein Freund einfach jemand sein kann, in dessen Gegenwart man sich wohl fühlt: "someone who understands one, who can explain one to oneself" (Paine, 1969: 507).

Kritisiert wird die vornehmliche Praxis der Untersuchung des Themas Freundschaft in westlichen Gesellschaften, die in direkter Verbindung mit der Annahme steht, dass nicht-westlichen Gesellschaften wenig Raum für Freundschaften als eigenständige Beziehung zulassen (Guichard, 2005b: 222; Schuster et al., 2003: 13). Freundschaftsbeziehungen können jedoch auch in nicht-westlichen Gesellschaften ein zentrales Element der Sozialstruktur darstellen. Hinweise darauf finden sich bisher allerdings meist nur in älteren Publikationen, die institutionalisierte Freundschaftsbeziehungen untersuchten (Guichard, 2005b: 222; Schuster et al., 2003: 13).

Weitere Kritik richtet sich gegen die zu enge Unterscheidung von Freundschaft vor allem in Abgrenzung gegenüber von Verwandtschaft und auch gegenüber anderen sozialen Beziehungen wie z. B. Patronage oder ökonomischen Partnerschaften. Eine präzise Unterscheidung von Freundschaftsbeziehungen gegenüber anderen sozialen Beziehungen ist nicht möglich, vielmehr ist ihr Übergang fließend. Patronage- bzw. Klientel- und Verwandtschaftsbeziehungen können Freundschaft mit einschließen sowie auch aus Freundschaftsbeziehungen Klientel- und Verwandtschaftsbeziehungen hervorgehen können. Es ist möglich, dass sich der Schwerpunkt einer Beziehung zugunsten von Verwandtschaft, Klientelismus oder Freundschaft verschieben kann, ohne dass sich die empirische Definition ändert (Grätz et al., 2003: 4-5, 7).

Kritik wird auch an der zu starken Betonung der Freiwilligkeit von Freundschaftsbeziehungen und deren Wahlmöglichkeiten geübt, da Freiwilligkeit und Wahlmöglichkeit von Freundschaftsbeziehungen durch das konkrete soziale Feld mit begrenzten sozialen Optionen eingeschränkt sein kann (Grätz et al., 2003: 4; Guichard et al., 2003: 9). Bell und Coleman benennen Klasse, Geschlecht, Alter, ethnische Zugehörigkeit und geographische Lage als Faktoren, die die Möglichkeit Freundschaften zu schließen beeinflussen und einschränken können (1999: 11). Daher ist es wichtig Freundschaftsbeziehungen in ihrem jeweiligen Kontext zu betrachten und diese als Beziehungen zu verstehen, die sozial, ökonomisch und kulturell eingebettet sind (Adams und Allan, 1998: 3, 193). Für die Beachtung des spezifischen Kontexts der jeweiligen Freundschaftsbeziehung als auch deren sozialer, ökonomischer und kultureller Einbettung, spricht auch die Tatsache, dass Freundschaften nicht nur in interkultureller Ausprägung sehr unterschiedlich sind, sondern auch intrakulturell, d.h. dass innerhalb einer Gesellschaft unterschiedliche Konzepte von Freundschaft

nebeneinander existieren können, die je nach Geschlecht, Alter, sozialem Status und dem Ort einer Freundschaft (z.B. Schule, Arbeitsplatz, Nachbarschaft) variieren (Beer und Coleman, 1998: 195).

2.5 Neuere ethnologische Herangehensweisen und Forschungsansätze an das Thema Freundschaft

Basierend auf der im vorherigen Kapitel angeführten Kritik an bisherigen Herangehensweisen an das Thema Freundschaft, lässt sich feststellen, dass sich aktuellere Herangehensweisen durch einen breiteren Fokus kennzeichnen, d.h. es findet eine Auseinandersetzung mit Freundschaftsbeziehungen in nicht-westlichen Kontexten statt. Der dabei verwendete Freundschaftsbegriff ist weiter gefasst, was sich insofern darin äußert, als dass Freundschaftsbeziehungen nicht mehr in Opposition zu anderen sozialen Beziehungen (Verwandtschaft, Patronage) gesehen werden, sondern dass eine Beziehung in eine andere übergehen kann bzw. Freundschaft ein möglicher Bestandteil einer mit einem anderen Begriff bezeichneten Beziehung sein kann. Damit einher geht ein Verzicht auf Klassifikationen und Typologien von Freundschaftsbeziehungen. Freundschaftsbeziehungen werden als Bündel sozialer Praktiken gesehen, das sowohl emotionale, kognitive als auch funktionale Aspekte einschließt, d.h. Freundschaft ist polyvalent. Merkmale, Bedeutungen und soziale Praktiken von Freundschaft können je nach Situation, Kontext und der Entwicklung einer Freundschaftsbeziehung unterschiedlich gewichtet sein. Freundschaft ist immer in den kulturellen, ökonomischen, politischen und moralischen Kontext eingebettet und daher in seinen lokalen Praktiken und Merkmalen verschieden.

Mir zugängliche ethnologische Studien zum Thema Freundschaft aus jüngerer Zeit befassen sich allesamt mit dem Themenbereich der Freundschaft in afrikanischen Gesellschaften und entstammen vor allem dem Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle/Saale und anderen Projekten an denen Mitarbeiter dieses Institutes beteiligt sind; als Beispiel sei hier das interdisziplinäre Forschungsprojekt *Freundschaft und Verwandtschaft*⁸ genannt (Guichard, 2005b: 220).⁹ Daher kann ich leider keine Aussagen dazu treffen, in wie fern in jüngerer Zeit ethnologische "Freundschaftsforschung" eventuell auch in anderen Regionen unternommen wurde bzw. wird.

⁸ siehe auch <http://www.freundschaft-und-verwandtschaft.de>.

⁹ Grätz 2003; Grätz et al. 2003; Guichard et al. 2003; Meier 2003; Pelican 2003; Schuster et al. 2003.

Freundschaften werden in jüngeren Studien dieser Art unter dem Gesichtspunkt interethnischer Beziehungen im Rahmen von Migration und ökonomischen Krisen¹⁰, in Verbindung mit politischen Netzwerken und in städtischen Kontexten betrachtet (Grätz et al., 2003: 15-19). Ferner werden Freundschaftsbeziehungen im Hinblick auf *gender*- und altersspezifische Unterschiede¹¹ hin untersucht. Diese Forschungen sind meist auf eine akteursbezogene Perspektive ausgerichtet und versuchen individuelle Motivation sowie sozio-ökonomische Rahmenbedingungen von Freundschaft in Betracht zu ziehen (Grätz et al., 2003: 15).

3. Freundschaft in Westafrika¹²

Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft innerhalb der Ethnologie, werden in diesem Kapitel zwei empirische Beiträge aus jüngerer Zeit (Grätz 2003, Meier 2003) zu interethnischen Freundschaftsbeziehungen unter Migranten in Westafrika vorgestellt und diskutiert. Das erste Fallbeispiel beschäftigt sich mit Freundschaftsbeziehungen unter immigrierten Goldgräbern in Nordbenin, das zweite mit Freundschaftsbeziehungen unter nordghanaischen Migranten in den Städten Accra und Tema. Es geht also um Freundschaftsbeziehungen in solchen Gesellschaften, die bei der bisherigen Untersuchung von Freundschaft kaum Beachtung fanden und denen viele Ethnologen absprachen, dass Freundschaft als eine eigenständige Beziehungsform in diesen überhaupt existiert (Guichard, 2005a: 105-106). Allerdings erfolgt die Untersuchung interethnischer Freundschaftsbeziehungen nicht im Rahmen einer gesamtgesellschaftlichen Betrachtung, sondern sie ist auf den speziellen Kontext der Migration, d.h. einer Phase des Umbruchs, die durch soziale als auch wirtschaftliche Unsicherheit gekennzeichnet ist, ausgerichtet. Bei der Betrachtung der beiden Fallbeispiele sollen Merkmale, Aspekte, Bedeutungen und Funktionen dieser Freundschaften herausgearbeitet werden, es soll der Kontext der Migration, in dem diese Beziehungen geführt werden, genauer betrachtet werden und darüber hinaus soll die Herangehensweise der beiden Ethnologen an das Thema Freundschaft einer kritischen Betrachtung unterzogen werden.

¹⁰ siehe Grätz 2003; Meier 2003; Pelican 2003.

¹¹ siehe Fugelsang 1994; Meier 2003; Pelican 2003.

¹² An dieser Stelle möchte ich auf eine kommende Publikation hinweisen, die für die weitere Beschäftigung mit Freundschaftsbeziehungen im afrikanischen Kontext von Interesse sein kann: Grätz, Guichard und Diallo, *Friendship, Descent and Alliance in Africa: Anthropological perspectives*. Oxford, New York: Berghahn.

3.1. Freundschaftsbeziehungen unter jungen Goldgräbern in Nordbenin

Grätz (2003) behandelt in dem Aufsatz *Sharing and Sustaining: The Thrusts of Friendship among young artisanal Gold Miners in Northern Benin (West Africa)* Freundschaftsbeziehungen unter Goldgräbern in Westafrika, die durch Fallbeispiele aus Nordbenin veranschaulicht werden. Die Ausführungen beziehen sich dabei nur auf männliche Goldgräber, obwohl "friendship networks among female migrants are as important as those among men but overlap only partially with them" (2003: 3).

Er argumentiert, dass Freundschaft ein bedeutendes soziales Mittel darstellt, welches die sozialen Strukturen innerhalb des Abbaugebiets gestaltet und ein bedeutendes Element für das Verständnis dieser Strukturen darstellt. Die Gemeinschaften der Goldgräber setzen sich zumeist aus Migranten zusammen, die in einer neuen sozialen Umgebung neue Verbindungen untereinander als auch zu lokalen Gemeinschaften knüpfen und/oder bestehende Beziehungen in einen neuen Kontext übertragen. Für Migranten stellt dabei Freundschaft in beiden Fällen eine Möglichkeit dar neue Verbindungen zu knüpfen (2003: 1-2). Freundschaft ist nicht der einzige Band, der geknüpft wird um Zusammenhalt zu schaffen und gegenseitige Unterstützung zu suchen, jedoch ist er von entscheidender Bedeutung, um Menschen unterschiedlichen regionalen, ethnischen und sozialen Hintergrundes zu integrieren (2003: 1, 3). Bevor genauer auf die Formen, Bedeutungen und Aspekte von Freundschaft eingegangen werden soll, ist es zu deren Verständnis zuerst notwendig, den lokalen Kontext, in dem diese Beziehungen eingebettet sind, zu skizzieren.

3.1.1 Goldabbau in Nordbenin

In den 90er Jahren erlebte der Abbau von Gold einen ungeheuren Aufschwung in Westafrika. Es wurden alte, zuvor aufgegebene Minen wieder geöffnet als auch nach neuen Schächten gesucht. Der Goldabbau erfolgt dabei nicht im industrialisierten Stil, sondern manuell mit einfacher Ausrüstung und unter Anwendung traditioneller Techniken. Mit der Zunahme dieser Form des Goldabbaus ging eine enorme Migration von Arbeitskräften in ländliche Gebiete einher (vor allem in Mali, Burkina Faso, Ghana und Guinea) (2003: 3).

Die Gruppe der Bergarbeiter setzt sich dabei aus Glücksrittern, jungen Bauern, verarmten Handwerkern, kleinen Unternehmern und Geschäftsleuten zusammen. Die Arbeit in den Minen wählen sie zum einen um ökonomische Krisen oder auch soziale Krisen in der Herkunftsgemeinschaft zu bewältigen und zum anderen auch in der Hoffnung sich materielle

Träume verwirklichen zu können (2003: 3-4; 2005a: 78). Vor allem während der Trockenzeit versuchen viele Migranten ihr bestehendes Einkommen durch Minenarbeit aufzustocken. In den meisten Fällen gehen die angehenden Goldgräber davon aus, dieser Tätigkeit nur für einen begrenzten Zeitraum nachzugehen und später ihr Einkommen aus anderen Erwerbsquellen zu beziehen.

Die Gründung neuer Goldabbaustätten führte dazu, dass in diesen Regionen innerhalb kürzester Zeit neue Ansiedlungen von Goldgräbern entstanden. Diese Goldgräbergemeinschaften kennzeichnen sich durch ihre heterogene ethnische Zugehörigkeit, durch ihre Anpassungsfähigkeit bezüglich ihrer räumlichen und ökonomischen Strategien und durch ihre komplexen Hierarchien und Normen hinsichtlich der Rechte am Abbau und der Regelung von Konflikten. Konflikte entstehen des Öfteren zwischen Goldgräbern und staatlichen Behörden, zwischen der lokalen Bevölkerung und den Einwanderern als auch innerhalb der Goldgräbergemeinschaften (2003: 4).

Das Goldabbaugebiet in Nordbenin liegt im *Atakora*-Gebirge ungefähr 30km südöstlich von der Hauptstadt *Natitingou* entfernt. Diese Region wird überwiegend von bäuerlichen Gruppen der *Waaba* und *Betamaribe* als auch von Hirtengruppen der *Fulbe* bewohnt.

Der Goldboom in dieser Region begann 1993, nachdem ausländische Goldgräber aus Ghana und Togo in dieses Gebiet einwanderten um nach Gold zu suchen. Ihre erfolgreiche Suche löste einen Goldboom aus, der die Einwanderung zahlreicher Wanderarbeiter aus der ganzen Region nach sich zog (2003: 4).

Der Goldabbau findet entlang von Flüssen und Berghängen statt, wo *alluvial* und *eluvial* Ablagerungen ausgebeutet werden und auch in kleinem Umfang im Bergabbau (mountain mining) gearbeitet wird.¹³ Der Goldabbau in Nordbenin findet unter Missachtung der staatlichen Gesetzgebung statt. Es werden ohne nötige Genehmigungen Goldablagerungen ausgebeutet, es erfolgt keine gewerbliche Registrierung, Steuern werden hinterzogen und es wird in unzulässigen Gebieten gearbeitet und Gold geschmuggelt (2003: 5-6).

Immer wieder entstehende Konflikte zwischen Goldgräbern, zwischen Goldgräbern und der lokalen Bevölkerung als auch zwischen Goldgräbern und staatlichen Behörden werden von

¹³ Befinden sich die Vorkommen in der Nähe der ursprünglichen Lagerstätte, bezeichnet man das Vorkommen als eluvial. Liegen die Lagerstätten im Schwemmggebiet von ehemaligen oder existierenden Flüssen, werden diese Vorkommen als alluvial bezeichnet (<http://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/Seifen>).

"Eluvial placers are formed in the weathered residuum over or in the immediate vicinity of primary gold deposits of all types. Commonly these placers develop downhill from the outcrop of the primary deposits. Some are of the nature of talus deposits or fanglomerate facies on mountain slopes or in the debris at the foot of hills and mountains. An unusual type is formed in the depressions of deeply and irregularly weathered terrain (karst topography). Eluvial placers are closely associated with alluvial placers in many districts, the former giving birth to the latter in many places" (<http://www.minelinks.com/alluvial/deposits.html>).

lokalen Institutionen der Goldgräbergemeinschaft (z.B. der Versammlung der Schachteigentümer oder Vermittler) versucht auf informeller Basis zu schlichten.

Die Regierungsstellen versuchten mehrere Male die Bergleute gewaltsam aus der Region zu vertreiben und beschlagnahmten deren Ausrüstung, Geld und Gold. Jedoch war dieses Vorgehen nicht von Erfolg gekrönt. 1999 erlaubte die Regierung teilweise den Goldabbau und nahm Verhandlungen mit den Bergleuten auf, die darauf abzielten die Goldgräber in Kooperativen zu gliedern, die ihr Gold an die Regierung verkaufen sollten (2003: 5).

3.1.2 Organisation des Goldabbaus

Der Goldabbau erfolgt in Arbeitsteams, die sich aus Arbeitern mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund zusammensetzen. Die Goldgräber sind meist junge ledige Männer im Alter von 16-25 Jahren. In der Regel besteht eine Hälfte einer Arbeitsgruppe aus *peer-groups*, die gemeinsam eingewandert sein können, und die andere Hälfte aus Migranten, die erst im Bergbauggebiet aufeinander getroffen sind (Grätz, 2003: 5, 7; Grätz, et al., 2003: 17). Der Goldabbau gliedert sich in Arbeitsteams, die von einem "micro-entrepreneurial shaft owner", der auch als Gruppenleiter fungiert, angeführt werden. Die Arbeitsteams basieren auf einem Patronage-System der Arbeitsorganisation, wobei einzelne Schachtbesitzer für die Dauer von mindestens einem Abbauzyklus (mehrere Wochen bis hin zu einigen Monaten) Arbeitsteams zusammenstellen (2003: 7, 10; 2005b: 104). Für die Zusammenstellung einer Gruppe stehen für den Teamleiter die körperlichen Fähigkeiten, sozialen Eigenschaften und die Erfahrung seiner Arbeiter im Vordergrund und Aspekte wie ethnische Zugehörigkeit und/oder Verwandtschaft treten demgegenüber in den Hintergrund. Der Teamleiter stellt seinen Arbeitern die Arbeitsausrüstung zur Verfügung und ist für die Verpflegung seiner Arbeiter zuständig. Dies berechtigt ihn dazu, die Hälfte der Ausbeute an Golderz für sich zu behalten. Die andere Hälfte der Ausbeute teilen die Goldgräber eines Arbeitsteams gleichmäßig untereinander auf, wobei jeder Goldgräber individuell für sich, für die Gewinnung des reinen Golds aus dem Golderz verantwortlich ist (2003: 5). Das reine Gold wird dann alsbald an Kleinhändler verkauft, die als Unterhändler für Großhändler tätig sind. Im Falle einer schlechten Arbeitsmoral können die Goldgräber von den Teamleitern zurechtgewiesen und mit geringeren Bezügen am Gewinn beteiligt werden. Falls Goldgräber aufgrund von Krankheit oder familiären Angelegenheiten für einige Zeit von der Arbeit fern bleiben, beziehen sie trotzdem weiterhin den gleichen Anteil an der Gewinnbeteiligung.

3.1.3 Freundschaftsbeziehungen unter Goldgräbern

Freundschaftsbeziehungen strukturieren einen Großteil der alltäglichen Beziehungen zwischen den jungen, zugewanderten Goldgräbern, wobei Freundschaftsbeziehungen nicht im allgemeinen die soziale Struktur innerhalb des Goldabbaugebiets in Nordbenin strukturieren; hier überwiegen Patronage und Klientilismus, die Gliederung von Hausgemeinschaften als auch ökonomische Netzwerke (2003: 20).

Grätz differenziert zwischen zwei allgemeinen, analytischen Kategorien von Freundschaft, die sich gegenseitig nicht ausschließen und teilweise überlagern können. Es handelt sich um Freundschaften unter Goldgräbern innerhalb von Arbeitsteams und Freundschaften von Goldgräbern innerhalb von Gruppen von Immigranten, die gemeinsam eingewandert sind.¹⁴ (2003: 6). Die Unterschiede zwischen diesen beiden Kategorien sind (1) von den anfänglichen sozialen Beziehungen bestimmt, die dann in Freundschaft münden können, (2) ihrer Grundfunktionen, die diese Beziehungen aufrechterhalten und sie zu einer bevorzugten Beziehungsart werden lassen, (3) von dem speziellen Inhalt der Beziehungen was Austausch, Reziprozität, Riten und Zuneigung angeht und (4) von ihrer sozialen Einwirkung im Bergbaugebiet im Allgemeinen (2003: 7).

Freundschaften unter Goldgräbern innerhalb von Arbeitsgruppen entstehen vor allem aus den täglichen Arbeitsbeziehungen heraus und das hauptsächlich unter Mitgliedern desselben Arbeitsteams. Freundschaften können jedoch nicht nur in diesem Kontext entstehen, sondern sich auch während der arbeitsfreien Zeit in den Goldgräberlagern beim Austausch von Informationen, Gefälligkeiten und Hilfe jeglicher Art und von Kameradschaftlichkeit entwickeln (2003: 7).

Freundschaften innerhalb von Gruppen gemeinsam immigrierter Einwanderer gehen meist auf Beziehungen zurück, die bereits bestanden, als diese Personen in das Bergbaugebiet einwanderten. Viele Bergarbeiter kommen nämlich gemeinsam mit "mates" aus derselben Region, demselben Dorf und/oder derselben ethnischen Gruppe in das Goldabbaugebiet. Obwohl viele von ihnen miteinander verwandt sind, handelt es sich bei einem Großteil um "mates" oder Bekannte. Sie sind bereits in *peer-groups*, "age-sets" oder gemeinsamen Unterkünften organisiert, die für sie den gleichen Stellenwert wie formale Verwandtschaftsbeziehungen einnehmen. Im Rahmen der gemeinsamen Arbeit im Bergbau sowie dem geteilten Lebenskontext in der Bergbauregion werden diese anfänglich losen Beziehungen bedeutsam und können sich zu Freundschaften wandeln (2003: 15). So können

¹⁴ Darüber hinaus bestehen auch noch Freundschaften zwischen Einwanderern und der lokalen Bevölkerung, welche Grätz im Rahmen seines Aufsatzes jedoch nicht weiter thematisiert.

im Laufe der Zeit aus gemeinsam eingewanderten Verwandten im Kontext der Arbeits- und Lebenswelt des Goldabbaus Freunde werden.

3.1.4 Aspekte von Freundschaft

Freundschaft stellt einen wichtigen Bund zwischen den Goldgräbern dar, der aus der Interaktion der Mitglieder eines Arbeitsteams und ihrem heterogenen Charakter heraus resultiert und gleichzeitig Bedingung für deren Funktionieren ist. Freundschaft ist sowohl Ergebnis als auch Bedingung gemeinschaftlichen Handelns. Die Möglichkeit zu interethnischen Freundschaftsbeziehungen unter Goldgräbern wird durch die starken *peer*-Beziehungen unter zumeist jungen, ledigen Männern derselben Alterskohorte (16-25 Jahre) begünstigt (Grätz, 2003: 8, 11; Grätz et al., 2003: 17). Ein Großteil der Freundschaftsbeziehungen entwickelt sich im Kontext der Migration in einem einerseits sehr flexiblen ökonomischen und sozialen Umfeld, das gleichzeitig aber durch soziale und ökonomische Unsicherheit (erfolglose "Glücksritter") und Spannungen (Konflikte unter Goldgräbern, mit der lokalen Bevölkerung und/oder mit der Regierung) gekennzeichnet ist.

Einen wichtigen Aspekt der Freundschaftsbeziehungen stellt die "Moral des Teilens" dar. Teilen unter Freunden bedeutet nämlich, dass jeder Goldgräber eines Arbeitsteams den gleichen Anteil der Ausbeute an Golderz erhält. Im Kontext des Goldabbaus bevorzugen die Bergarbeiter Freundschaftsbeziehungen gegenüber Verwandtschaftsbeziehungen oder *age-grade*-Beziehungen, da in letzteren Aspekte wie Alter und Status auf die Regeln des Teilens einwirken können und der Anteil so meist nicht gleichmäßig unter den Akteuren aufgeteilt wird (2003: 8, 9).¹⁵ Die "Moral des Teilens" findet nicht nur im Rahmen der Arbeit Anwendung, sondern ist darüber hinaus auch während der arbeitsfreien Zeit in den Goldgräberlagern, in denen die jungen Goldgräber dieselbe Lebenswelt miteinander teilen, präsent. Freundschaft in Kombination mit typischen Elementen des spezifischen Lebensstils der jungen Goldgräber außerhalb ihres Arbeitsbereichs, ermöglicht die schnelle Bildung von Netzwerken gegenseitiger Unterstützung und gegenseitigen Vertrauens (2003: 11, 21).

Freundschaftsbeziehungen sind sowohl von Dauerhaftigkeit als auch durch ihre Auflösbarkeit gekennzeichnet. Ehemalige Arbeitskollegen hielten ihre Freundschaftsbeziehungen nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses aufrecht, sogar nachdem sie die Region verlassen hatten.

¹⁵ Die Aufteilung der Gewinne unter den Goldgräbern nach Regeln der Gleichheit steht im Gegensatz zu den Distributionsregeln der landwirtschaftlichen Basisproduktion vieler agro-pastoraler Haushalte innerhalb des Goldabbaubereichs, in denen die Distribution nach Senioritätsprinzipien vorgenommen wird (Grätz et al., 2003: 17).

Sie halfen sich gegenseitig bei der Arbeitssuche, besuchten sich regelmäßig und legten ihr Geld zusammen, um in neue Geschäfte zu investieren (2003: 14). Allerdings wurden Freundschaften auch beendet, und zwar meist aufgrund der ungleichmäßigen Aufteilung der Ausbeute oder der Aufgabe gemeinsamer Projekte und in einigen Fällen auch aufgrund von Beleidigungen und Streitereien (2003: 14).

Freunde können mit verwandtschaftlichen Begrifflichkeiten wie "Bruder" belegt werden, was vor allem bei Mitgliedern von gemeinsam immigrierten Gruppen der Fall ist (2003: 20).

Freundschaftsbeziehungen sind mehrdeutig und nicht nur positiv besetzt. So stehen sich Nähe und Distanz, moralische Verpflichtungen und die Verlegenheit bei deren Einforderung sowie Vertrauen und Betrug gegenüber. Der hohe Grad an Vertrauen und Intimität enger Freundschaften kann im Falle deren Auflösung ambivalent werden und Geheimnisse oder persönliche Angelegenheiten können öffentlich kundgetan werden. Diese Ambivalenz darlegend, benennen Goldgräber nur einige wenige gute Freunde oder nur eine einzige Person als besten Freund (2003: 18-19).

3.1.5 Freundschaft unter jungen Goldgräbern in Nordbenin - eine kritische Betrachtung

Tilo Grätz vermittelt in seinem Beitrag einen guten Einblick in Freundschaftsbeziehungen und denen ihnen zugrunde liegenden Logiken im speziellen Kontext von Gemeinschaften junger Goldgräber im Norden Benins. Er zeigt auf, dass eingewanderte Goldgräber über gemeinsame Arbeitsbeziehungen und geteilte Freizeit unterschiedliche Freundschaftsbeziehungen aufbauen. Freundschaftsbeziehungen sind die hauptsächliche Form der Beziehung, welche die Gemeinschaft der Goldgräber strukturiert. Diese Form der Beziehung beruht auf der Moral des Teilens der gemeinsamen Erfahrung als Minenarbeiter und Migrant in den Goldgräberlagern. Im konfliktbeladenen und von ökonomischer sowie sozialer Unsicherheit bestimmten Kontext des Goldabbaus begünstigen Freundschaftsbeziehungen die Integration von Migranten mit unterschiedlichem regionalem, ethnischem und sozialem Hintergrund.

Grätz, der gegen ethnologische und soziologische Ansätze, die Freundschaft nur in westlichen, "modernen" Gesellschaften verorten, argumentiert, gelingt es aufzuzeigen, dass Freundschaftsbeziehungen auch im nicht-westlichen Kontext vorkommen und von Bedeutung für die jeweiligen Akteure sind. Sein Beitrag zeigt, wie wichtig es ist, Freundschaft immer im jeweiligen lokalen Kontext zu betrachten, da Ideen und Praktiken von Freundschaft stets in diesen sozial, kulturell und ökonomisch eingebunden sind.

Im Vergleich mit anderen Publikationen zu Freundschaft ist positiv hervorzuheben, dass Grätz eine Definition von Freundschaft vornimmt oder besser gesagt ein mögliches Arbeitskonzept von Freundschaft vorstellt.¹⁶ Darüber hinaus stellt er drei emische Kategorien von Freundschaft vor, die er aus vielen Begegnungen und Interviews herausgearbeitet hat und hierarchisch anordnet: "simple friends", "mates" und "close friends". Allerdings stehen diese Kategorien etwas zusammenhangslos im Text und spielen fast keine Rolle bei der weiteren Diskussion des Themas.

Bei der Lektüre des Beitrags kann der Eindruck entstehen, dass es sich um einen funktionalistischen Blickwinkel auf das Thema Freundschaft handelt. Grätz weist selber daraufhin, dass er womöglich solch einen Eindruck geschaffen hat, und betont an dieser Stelle, dass sich Freundschaft unter Goldgräbern nicht reduzieren lässt auf "instrumental aspects and rationalities of material exchange: in their [Goldgräber] view, it is firstly more about mutual understanding and esteem, and that they comprehend their relation as being friends, only secondarily about demanding mutual assistance, affirming rather than establishing the respective relationship" (2003: 18). Obwohl sein Freundschaftskonzept emotionale und funktionale Aspekte, die je nach Situation unterschiedlich gewichtet sein können, beinhaltet (2003: 6), kommt meiner Ansicht nach die Behandlung und Darstellung der emotionalen Aspekte wie gegenseitiges Verständnis, Vertrauen und Achtung, die er an verschiedenen Stellen im Text als Aspekte von Freundschaft erwähnt, etwas zu kurz. Außerdem wäre es von Interesse gewesen im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit Freundschaft zu erfahren, ob und wenn was für Beziehungen Goldgräber neben Freundschaftsbeziehungen führen.

Ein wesentlicher Kritikpunkt meinerseits richtet sich gegen die Gliederung des Aufsatzes. Nach der Einteilung der Freundschaftsbeziehungen in zwei analytische Kategorien, behandelt er die erste Kategorie, bespricht im Anschluss allgemeine Aspekte und Logiken von Freundschaftsbeziehungen unter Goldgräbern und geht dann erst auf die zweite Kategorie ein. Daher wird für mich nicht eindeutig klar, ob die Ausführungen über Aspekte und Logiken von Freundschaft auch auf die zweite Kategorie zu beziehen sind. Dies erscheint mir jedoch als wahrscheinlich, da er die beiden Kategorien als sich nicht gegenseitig ausschließend bestimmt (2003: 7). Weiter fehlt leider auch eine genauere Besprechung der vier Punkte anhand derer die beiden Freundschaftskategorien voneinander unterschieden wurden.

¹⁶ siehe S. 6 (2003).

3.2 Freundschaftsbeziehungen unter nordghanaischen Migranten

Meier (2003) behandelt in ihrem Beitrag Freundschaftsbeziehungen unter Migrantengruppen aus Nordostghana (Tallensi, Frafra, Kusase und Balsa) in den Städten Accra und Tema im Süden Ghanas. Dort haben sich seit Beginn des letzten Jahrhunderts Migrantenviertel gebildet, die als Anlaufstelle für neuankommende Migranten fungieren. Migranten wohnen jedoch nicht nur in diesen Vierteln, sondern verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet von Accra und Tema. Als Gründe für die Migration benennt Meier neben allgemeiner Abenteuerlust und ökonomischen Hoffnungen, die Angst vor Hexerei als ein weit verbreitetes Motiv für die Migration aus Nordghana. Die Periode der Migration wird von nordghanaischen Migranten als zeitlich begrenzter Abschnitt ihres Lebens gesehen (2003: 1-8). Meier geht im Rahmen ihres Aufsatzes der Frage nach, inwieweit Migranten von Freundschaftsbeziehungen als Mittel der sozialen Integration im städtischen Umfeld Gebrauch machen und ob sich die Konzeption von Freundschaftsbeziehungen im Migrationskontext ändert. Darüber hinaus befasst sie sich mit genderspezifischen Aspekten von Freundschaftsbeziehungen unter Migranten (2003: 1-5).

3.2.1 Ambivalenz von Freundschaftsbeziehungen

Migranten aus Nordostghana haben oft eine zwiespältige Haltung gegenüber Freundschaftsbeziehungen. Sie besitzen für die Migranten eine ambivalente Rolle (2003: 1-2, 4). Einerseits sind individuelle Freundschaften von großer Bedeutung, ihnen wird ein hoher Stellenwert eingeräumt und sie sind von hohem sozialem Ansehen. Freundschaftsbeziehungen unter gleichgeschlechtlichen Akteuren werden von den meisten Informanten als freiwillig, gleichberechtigt und von gegenseitigem Vertrauen und Zuneigung gekennzeichnet dargestellt (2003: 5). Trotz dieses positiv besetzten Freundschaftsideals, halten sich in der Praxis jedoch viele Migranten zurück, Freundschaftsbeziehungen einzugehen und zu pflegen. Diese Zurückhaltung beim Eingehen und Pflegen von Freundschaftsbeziehungen entspringt der "Angst vor Exponiertheit", d.h. der Furcht davor Persönliches preiszugeben. Außerdem besteht eine Angst vor Klatsch und Tratsch sowie die Sorge, mögliche Erwartungen eines eventuellen Freundes nicht erfüllen zu können (2003: 1-2, 9). Diese Gründe hindern viele Migranten daran, vor allem mit Mitgliedern der eigenen Herkunftsgruppe, Freundschaftsbeziehungen einzugehen, da gerade diese Personen das Wissen über die eigene Person und deren Herkunft missbrauchen könnten. Viele Migranten würden lieber auf sich

alleine gestellt leben, als Freundschaften mit Angehörigen derselben Ethnie einzugehen. Zahlreiche Migranten, vor allem Frauen, äußern daher ihre Vorliebe für Freundschaften mit Personen von anderer ethnischer Zugehörigkeit (2003: 1-2, 9). Obwohl Freundschaften mit Mitgliedern anderer ethnischer Gruppen als bevorzugte Beziehung gedacht und praktiziert werden, sind enge interethnische Freundschaften nicht sehr häufig und "dienen eher dem Bedürfnis, sich in die multikulturelle Wohn- und Arbeitssituation einzufügen" (2003: 10). Einen Großteil der Freundschaftsbeziehungen die Meier erfassen konnte, sind von kürzerer Dauer gekennzeichnet oder beschränken sich auf einen bestimmten Lebensbereich der Migranten wie zum Beispiel dem der Schule, der Arbeit oder der Nachbarschaft.

3.2.2 Freundschaft und Verwandtschaft

Inwiefern im städtischen Kontext Verwandtschaftsbeziehungen gepflegt werden, in wie fern Migration aus dem Heimatgebiet gemeinsam mit Verwandten und/oder Freunden, Bekannten oder auch Fremden erfolgt, ob und wenn wie diese Beziehungen im neuen städtischen Umfeld fortgeführt oder sogar umgeformt werden, ist leider nicht Inhalt von Meiers Aufsatz. Allerdings betont sie, dass Verwandtschaftsbeziehungen einen Bezugsrahmen für Freundschaftsbeziehungen im städtischen Kontext darstellen und das eine gute Freundin bzw. ein guter Freund einer Schwester bzw. einem Bruder gleicht; auch wenn diese Bezeichnungen kaum Auskunft über die Qualität der Beziehung geben (2003: 13). Migranten nehmen gegenüber von Freunden und Familie eine uneindeutige Haltung ein, die von Meier anhand unterschiedlicher Sprichworte, die das Verhältnis von Freundschaft und Verwandtschaft veranschaulichen sollen, aufgezeigt wird. Diese Sprichworte finden sich meist sowohl im städtischen als auch im ländlichen Kontext und grenzen Freundschaft positiv gegenüber Verwandtschaft ab als auch umgekehrt. Gesammelte Erfahrungen und die persönliche Situation eines Migranten bestimmten dabei jeweils die Verwendung bestimmter Sprichworte.

3.2.3 Einschätzung der Untersuchungsergebnisse

Meier kommt zu dem Schluss, dass sich zum einen die Frage, ob Migranten Freundschaftsbeziehungen als Mittel zur Eingliederung in das städtische Umfeld verwenden als auch die Frage, ob sich Freundschaftsbeziehungen im Kontext der Migration verändern, nicht abschließend beantworten lässt (2003: 16). Bezüglich letzterer Frage erwähnt sie jedoch, dass sich die Konzeption von Freundschaft im Kontext der Migration nicht grundlegend

wandelt, sondern dass eher das Maß der Exponiertheit im städtischen Umfeld stärker empfunden wird. Alle sozialen Beziehungen im städtischen Kontext sind nach Auffassung der Migranten durch üble Nachrede, Gerüchte und Tratsch, durch Neid und die Suche nach dem Fehlverhalten anderer gekennzeichnet (2003: 9-10). Freundschaftsbeziehungen bekommen aufgrund der Verletzbarkeit im Migrationskontext eine andere Qualität und unterliegen den genauesten Abwägungen der einzelnen Akteure. Für einen Vergleich von städtischen mit ländlichen Freundschaftsbeziehungen und -konzepten fehlen bisher jedoch entsprechende Daten was den ländlichen Kontext betrifft.

Mit dem Begriff der Ambivalenz erklärt Meier den vermeintlichen Widerspruch zwischen der Hochschätzung von Freundschaftsbeziehungen einerseits und der Zurückhaltung bei deren Initiierung und Pflege aus Angst vor Bloßstellung andererseits (2003: 17).

In Bezugnahme auf Carrier betrachtet Meier Freundschaftsbeziehungen als Teil eines "cluster of social practices" (Carrier, 1999: 35), dem ideologische und kulturspezifische Rahmenbedingungen entspringen, die sich wiederum im Prozess der Migration verändern (Meier, 2003: 17). Indem Meier Freundschaften im Kontext nordghanaischer Migranten als "soziologischen Luxus" deutet, der für viele Nordghanaer nicht erschwinglich ist, schließt sie sich teilweise der Argumentation von Paine an. Für Paine kennzeichnet sich eine persönliche Beziehung durch das große Maß an Autonomie, das sich eine Person beim Eingehen, Führen und Aufkündigen einer Beziehung leisten kann. Diese Form der persönlichen Beziehung betrachtet er als *sociological 'luxury'*, die in vielen (nicht-westlichen) Kulturen unerschwinglich ist (1969: 513). Für Meier ist, mehr noch als das verfügbare Maß an Autonomie, der Zustand der "Liminalität", in dem sich die Migranten befinden, für ihre empfundene Verletzlichkeit im städtischen Kontext und ihre zwiespältige Haltung gegenüber von Freundschaftsbeziehungen verantwortlich (2003: 17). Die Migration stellt eine vorübergehende Periode im Leben der Migranten dar, die als "rite de passage" gedeutet werden kann, eine Periode, die sich aus den Phasen des Verlassens der Heimat, der Neuansiedlung und der eventuellen, auch wenn nur angedachten, Rückkehr und Rücksiedlung in die Heimat zusammensetzt (2003: 2).

Meier befasst sich in ihrem Aufsatz mit Freundschaftsbeziehungen, definiert aber leider nicht eindeutig, was sie und ihre Informanten unter solch einer Beziehung verstehen. Sie betont wiederholt den hohen ideellen Stellenwert von Freundschaftsbeziehungen, der während der Migration als auch in den jeweiligen ländlichen Herkunftsregionen von den einzelnen Akteuren empfunden wird. Allerdings halten sich Migranten, aufgrund der ambivalenten Rolle von Freundschaftsbeziehungen im städtischen Kontext, zurück

Freundschaftsbeziehungen einzugehen. Zum besseren Verständnis wäre es schön gewesen, etwas über dieses Verhältnis zu erfahren. Gehen Migranten nun Freundschaftsbeziehungen ein oder nicht? Gibt es Migranten, die Freunde haben? Gibt es Migranten die gar keine Freundschaftsbeziehungen führen?

4. Über die Sinnhaftigkeit von "Freundschaftsstudien" und die Problematik der Definition des Freundschaftsbegriffs

Nach einer zusammenfassenden Darstellung älterer als auch neuerer Herangehensweisen an das Thema Freundschaft sowie nach der Auseinandersetzung mit zwei konkreten Fallbeispielen von Freundschaftsbeziehungen unter Migranten in Westafrika, ist es nun an der Zeit, eine Antwort auf die aufgeworfenen Fragen nach der Sinnhaftigkeit von ethnologischen "Freundschaftsstudien" zu geben, und abschließende Bemerkungen zur Problematik der Definition des Freundschaftsbegriffs zu machen.

Ich hoffe deutlich gemacht zu haben, dass Freundschaftsbeziehungen auch außerhalb der westlichen Welt und nicht nur in institutionalisierter Form eingegangen, geführt und aufgekündigt werden und im Leben der jeweiligen Akteure eine bedeutsame Form der sozialen Beziehung darstellen. Daher erachte ich Freundschaft, sei sie nun von eher formeller oder informeller Natur, als eine Form der sozialen Beziehung, deren Untersuchung innerhalb der Ethnologie ihre Berechtigung hat und deren Untersuchungsfokus auf nicht-westliche Gesellschaften gerichtet werden sollte. Gerade in der Situation der Migration scheint mir die Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen besonders sinnvoll. Im Kontext der Migration werden Personen mit einem neuen Umfeld konfrontiert, welches sich wahrscheinlich sozial, kulturell als auch ökonomisch von ihrem vorherigen unterscheidet und meist von sozialer und ökonomischer Unsicherheit gekennzeichnet ist. In dieser neuen Situation scheint mir Freundschaft eine geeignete analytische Kategorie zu sein, unter deren Aspekt der Prozess der Integration in die neue Lebenswelt und die damit einhergehende Ausgestaltung von Beziehungen betrachtet werden kann. Basierend auf meiner eigenen Erfahrung als Übersetzer für politisch verfolgte Flüchtlinge in Hamburg, scheinen mir Freundschaftsbeziehungen auch eine geeignete analytische Kategorie im Flüchtlingskontext zu sein. Freundschaftsbeziehungen scheinen hier eine bedeutsame Beziehungsform zu sein, die die Lebenswelt der Flüchtlinge strukturiert; seien es Freundschaftsbeziehungen mit anderen Flüchtlingen in

Erstaufnahmeeinrichtungen (wie z.B. Bibi Altona) und später in Asylheimen und Wohnunterkünften oder mit Nicht-Flüchtlingen (z. B. Deutschen) außerhalb dieses Milieus. Im Folgenden möchte ich einige Punkte benennen, die mir bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft bedeutsam erscheinen und bei deren Nichtbeachtung diese Auseinandersetzung an ihrer Sinnhaftigkeit verliert. Trotz der Vielfalt formeller als auch informeller Freundschaftsbeziehungen zwischen als auch innerhalb unterschiedlicher Kulturen, scheint es mir sinnvoll all diese Beziehungen unter der analytischen Kategorie Freundschaft zu untersuchen; auch um hier ethnographisch partikularistischen Tendenzen entgegenzuwirken. In Übereinstimmung mit Grätz et al., betrachte ich Freundschaftsbeziehungen als ein universales Phänomen, das nicht nur auf eine bestimmte Gesellschaftsform beschränkt ist, wobei deren Gestaltung jedoch lokal und kontextuell verschieden ausfallen kann (2003: 4). Von Bedeutung ist es daher, Freundschaftsbeziehungen immer aus ihrem situationsspezifischen und -bedingten Kontext heraus verstehen zu wollen und diese Beziehungen als in diesen eingebettet zu betrachten. Freundschaft sollte dabei nicht als eine soziale Form der Beziehung betrachtet werden, die in Opposition zu anderen Beziehungen steht und sich klar von diesen unterscheiden lässt. Vielmehr sollte zum einen in Betracht gezogen werden, dass Freundschaft zum einen mit anderen Beziehungsformen wie Verwandtschaft kombiniert bzw. vernetzt sein kann und zum anderen, dass weitere Beziehungsformen wie Patronage mit der Zeit ihren Charakter wandeln und in Freundschaft übergehen können. In diesem Zusammenhang schließe ich mich der von Guichard et al. getroffenen Aussage an, dass "we can now start comparing societies, in both Europe and Africa, not in simple terms of whether they are more friendship- or kinship oriented, but in terms of the different ways in which they organise kinship and friendship ties into overall systems of relationships" (2005: 11).

Ein weiterer beachtenswerter Punkt ist der dynamische Charakter von Freundschaftsbeziehungen: sie können aufrechterhalten, vertieft als auch aufgekündigt werden. Freundschaftsbeziehungen sollten daher als ein Prozess verstanden werden.

Ferner sollte bei der Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen nicht mit einem vorgefertigten Freundschaftsbegriff, der versucht westliche Freundschaftskonzepte oder -ideale auf andere Gesellschaften zu übertragen, gearbeitet werden. Vielmehr müssen die jeweiligen emischen Vorstellungen, Konzepte und Aspekte von Freundschaftsbeziehungen herausgearbeitet werden. Ich stimme mit Grätz überein, dass die Betrachtung von Freundschaftsbeziehungen jedoch nicht bei der Beurteilung dieser in ihrem speziellen sozialen Kontext stehen bleiben sollte. Vielmehr sollte im nächsten Schritt mit einem

vergleichenden Ansatz der Versuch unternommen werden, Hypothesen zu formulieren, die Inhalt und Bedeutungen von Freundschaftsbeziehungen in bestimmten sozialen Situationen (Migration, Flucht) darstellen, um so Grundlagen für einen inter- als auch intrakulturellen Vergleich zu schaffen (Grätz, 2003: 21).

Die bisherigen Ausführungen und die darin angesprochenen unterschiedlichen Ansätze an das Thema Freundschaft, haben erkennen lassen, dass eine abschließende, endgültige Definition von Freundschaft relativ schwierig anmutet. Auch wenn ich hier keinen Definitionsversuch machen werde, was nicht Ziel dieser Hausarbeit ist und sein kann, spreche ich mich dafür aus, dass Ethnologen bei der Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen sowohl ihr eigenes Konzept als auch das jeweilige emische Konzept ihrer Untersuchungsgruppe von Freundschaft darlegen sollten. Zum einen kann nämlich nicht davon ausgegangen werden, dass diese beiden übereinstimmen und zum anderen kann dem Leser nur auf die Weise vermittelt werden, um welche Arten von untersuchten Beziehungen es sich handelt und was deren Inhalte, Aspekte und Bedeutungen sind. Weitere Untersuchungen können diese Konzepte auf ihre Gültigkeit in einem anderen Kontext untersuchen, ergänzen und mögliche Unterschiede herausstellen. Beer trifft in diesem Zusammenhang eine mir bedeutsame erscheinende Aussage bezüglich der Untersuchung interethnischer Freundschaften, und zwar, dass bei deren Betrachtung die jeweiligen Konzepte von Freundschaft untersucht werden müssen, um herauszufinden, inwiefern deren Gleichheit oder Verschiedenheit interethnische Freundschaften ermöglicht oder verhindert (1998: 211).

5. Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Hausarbeit hat sich herausgestellt, dass bisher eine ethnologische Auseinandersetzung mit dem Thema Freundschaft erst in geringem Maße stattgefunden hat. Die bisherige Auseinandersetzung mit Freundschaftsbeziehungen ist zweigeteilt: zum einen ist sie innerhalb der klassischen Ethnologie, die institutionalisierte Freundschaftsbeziehungen in nicht-westlichen Gesellschaften untersuchte und interkulturell verglich, zu verorten, und zum anderen erfolgte sie mit Freundschaftsbeziehungen in westlichen Gesellschaften. Informelle Freundschaftsbeziehungen in nicht-westlichen Gesellschaften wurden bisher so gut wie überhaupt nicht untersucht. Als Gründe dafür wurde die fachliche Ausrichtung der Ethnologie auf soziale Institutionen und stark formalisierte Beziehungen sowie die fehlende Thematisierung des Verhältnisses von Freundschaft und Verwandtschaft benannt; zwei

Beziehungsformen, die in der Regel als sich gegenseitig ausschließende Kategorien aufgefasst wurden. Darüber hinaus wurde die Annahme, dass nicht-westliche Gesellschaften keinen Raum für die Gestaltung von Freundschaften als eigenständige Form der Beziehung bieten, da Verwandtschaft das sie allgemein strukturierende Element darstellt, als eine weitere Begründung für die fehlende Auseinandersetzung mit Freundschaftsbeziehungen in nicht-westlichen Gesellschaften herausgestellt. Westliche Gesellschaften werden im Gegensatz dazu als durch einen Bedeutungsverlust von Verwandtschaft als gemeindestrukturierendem Faktor gekennzeichnet angenommen, in denen Freundschaftsbeziehungen an die Stelle von Verwandtschaftsbeziehungen treten.

Anhand zweier Fallbeispiele von Freundschaftsbeziehungen im Kontext der Migration in Westafrika wurden neuere ethnologische Herangehensweisen an das Thema Freundschaft aufgezeigt. Dabei konnte festgestellt werden, dass interethnische Freundschaften eine bedeutende Beziehungsform darstellen, die das Arbeits- und Privatleben von immigrierten Goldgräbern im Norden Benins bestimmt und die Integration in die Goldgräbergemeinschaft begünstigt. Unter nordghanaischen Migranten im urbanen Kontext im Süden Ghanas sind Freundschaftsbeziehungen durch eine ambivalente Rolle gekennzeichnet. Zum einen haben sie einen hohen Stellenwert, werden aber zum anderen aus Angst vor Exponiertheit und Verletzlichkeit nicht unter Mitgliedern der eigenen Ethnie geführt. Akteure bevorzugen Angehörige anderer Ethnien als Freunde. Es hat sich gezeigt, dass Freundschaftsbeziehungen als analytische Kategorie im Kontext der Migration von Interesse sind.

Deutlich ist die Problematik der Definition des Freundschaftsbegriffs geworden, da sowohl interkulturell als auch intraethnisch unterschiedliche Formen, Ausprägungen, Bedeutungen und Konzepte von Freundschaft existieren, und diese für vergleichende ethnologische Studien erst in geringem Maße erfasst sind. Daher sollte es für den feldforschenden Ethnologen von Bedeutung sein sowohl die emischen Vorstellungen und Konzepte von Freundschaft zu erfassen als auch das eigene Konzept von Freundschaft zu definieren, da nicht unbedingt davon ausgegangen werden kann, dass diese beiden übereinstimmen.

Es sollte klar geworden sein, dass Freundschaft nicht von einem Element alleine bestimmt wird, sondern viele unterschiedliche Aspekte Freundschaftsbeziehungen charakterisieren. Daher scheint mir ein weit gefasster Freundschaftsbegriff sinnvoller, der - im Gegensatz zu einem engeren, der aus Aspekten von Freundschaft einzelne Kategorien entwickelt - Freundschaft aus unterschiedlichen Elementen bestehend begreift, die je nach Kontext verschieden gewichtet sein können, und Freundschaftsbeziehungen als immer in diesen spezifischen Kontext eingebettet versteht.

6. Literaturverzeichnis

Adams, Rebecca G. und Graham Allan

1998a "Contextualising Friendship". In: Adams, Rebecca G. und Graham Allan (Hg.): *Placing Friendship in Context*, S. 1-17. Cambridge: Cambridge University Press.

1998b "Reflection on Context". In: Adams, Rebecca G. und Graham Allan (Hg.): *Placing Friendship in Context*, S. 183-194. Cambridge: Cambridge University Press.

Adams, Rebecca G. und Graham Allan (Hg.)

1998 *Placing Friendship in Context*. Cambridge: Cambridge University Press.

Allan, Graham

1989 *Friendship: Developing a Sociological Perspective*. Boulder und San Francisco: Westview Press.

Banton, Michael (Hg.)

1966 *The Social Anthropology of Complex Societies*. London: Tavistock Publications.

Barcellos Rezende, Claudia

1998 "Friendship". In: Barnard, Alan und Jonathan Spencer (Hg.): *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology*, S. 246. London und New York: Routledge.

Barnard, Alan und Jonathan Spencer (Hg.)

1998 *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology*. London und New York: Routledge.

Beer, Bettina

1998 "Freundschaft als Thema der Ethnologie". In: *Zeitschrift für Ethnologie*, 123, S. 191-213.

2001 "Anthropology of friendship". In: Neil Smelser und Paul B. Baltes (Hg.): *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, Vol. 12, S. 5805-5808. Amsterdam: Elsevier.

Bell, Sandra und Simon Coleman

1999 "The Anthropology of Friendship: enduring themes and future: Introduction". In: Sandra Bell und Simon Coleman (Hg.): *The Anthropology of Friendship*, S. 1-19. Oxford, New York: Berg.

Bell, Sandra und Simon Coleman (Hg.)

1999 *The Anthropology of Friendship*. Oxford, New York: Berg.

Carrier, James G.

1999 "People who can be Friends: Selves and Social Relationships". In: Bell und Coleman (Hg.): *The Anthropology of Friendship*, S. 21-38. Oxford, New York: Berg.

Cohen, Yehudi A.

1961a "Food and it's Vicissitudes: A Cross Cultural Study of Sharing and Nonsharing"
In: Yehudi A. Cohen (Hg.): *Social Structure and Personality: A Casebook*, S. 312-350. New York: Holt, Rinehart und Winston.

1961b "Patterns of Friendship". In: Yehudi A. Cohen (Hg.): *Social Structure and Personality: A Casebook*, S. 351-386. New York: Holt, Rinehart und Winston.

1961 *Social Structure and Personality: A Casebook*. New York: Holt, Rinehart und Winston.

Eisenstadt, Shmuel Noah

1956 "Ritualized Personal Relations: Blood Brotherhood, Best Friends, Compadre, etc.: Some Comparative Hypotheses and Suggestions". In: *Man*, 56, S. 90-95.

Fugelsang, Minou

1994 *Veils and Video: Female Youth Culture on the Kenyan Coast*. Stockholm: Department of Social Anthropology, Stockholm University.

Goody, Jack (Hg.)

1973 *The Character of Kinship*. Cambridge: Cambridge University Press.

Grätz, Tilo et al.

2003 "Zur sozialen Konstruktion von Freundschaft. Überlegungen zu einem vernachlässigten Thema der Sozialanthropologie". *Working Paper*, Nr. 53. Halle/Saale: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung.¹⁷

Grätz, Tilo

2003 "Sharing and sustaining: the thrusts of Friendship among young artisanal Gold-Miners in Northern Benin (West Africa)". *Working Paper*, Nr. 54. Halle/Saale: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung.¹⁸

2005a "Goldgräber in Westafrika". In: *Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung: Bericht, Sonderausgabe 2005*, S. 77-79. Halle/Saale: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung.

2005b "The social and cultural context of small-scale gold mining in West Africa today". In: *Max Planck Institute for Social Anthropology: Report 2004-2005*, S. 104-105. Halle/Saale: Max Planck Institute for Social Anthropology.

Grätz T., M. Guichard und Diallo

Forthcoming *Friendship, Descent and Alliance in Africa: Anthropological perspectives*. Oxford, New York: Berghahn.

Guichard, Martine et al.

2003 "Friendship, Kinship and the Bases of Social Organisation". In: *Max-Planck Institute for Social Anthropology: Report 2002-2003*, S. 7-17. Halle/Saale: Max Planck Institute for Social Anthropology.

¹⁷ Der Artikel erschien unter dem Titel "Freundschaftsprozesse in Afrika aus sozialanthropologischer Perspektive. Eine Einführung" in etwas verkürzter und abgeänderter Form in *Afrika Spectrum* 39, S. 9-39, 2004.

¹⁸ Der Artikel erschien ebenfalls mit dem Titel "Friendship ties among young artisanal gold miners in northern Benin" in *Afrika Spectrum* 39, S. 95-117, 2004.

Guichard, Martine

2005a "Friendship and Kinship: on the differences and the relevance of two systems of social relationships. The case of the Fulbe societies of northern Cameroon and northern Benin". In: *Max Planck Institute for Social Anthropology: Report 2004-2005*, S. 105-107. Halle/Saale: Max Planck Institute for Social Anthropology.

2005b "Freundschaft und Verwandtschaft: Zur Unterscheidung und Relevanz zweier Beziehungssysteme. Eine vergleichende Studie mit besonderer Berücksichtigung der Fulbe-Gesellschaften Nordbenins und Nordkameruns". In: *Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung: Bericht, Sonderausgabe 2005*, S. 219-225. Halle/Saale: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung.

Herder Verlag

1981 *Herder Lexikon Ethnologie*. Freiburg, Basel, Wien.

Hirschberg, Walter (Hg.)

1999 *Wörterbuch der Völkerkunde*. Berlin: Reimer.

Leyton, Elliott (Hg.)

1974 *The Compact: Selected Dimensions of Friendship*. St. John: Institute of Social and Economic Research, Memorial University.

Meier, Barbara

2003 "Nähe und Distanz: Freundschaften bei nordghanaischen Migrantengruppen in Accra/Tema". *Working Paper*, Nr. 55. Halle/Saale: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung.¹⁹

Paine, Robert

1969 "In Search of Friendship: An Exploratory Analysis in 'Middle-Class' Culture". In: *Man*, New Series, Vol. 4, S. 505-524.

¹⁹ Der Artikel erschien ebenfalls in *Afrika Spectrum* 39, S. 41-62, 2004.

1974 "Anthropological Approaches to Friendship". In: Leyton, Elliott (Hg.): *The Compact: Selected Dimensions of Friendship*, S. 1-14. St. John: Institute of Social and Economic Research, Memorial University.

Pannoff, Michel und Michel Perin

1982² *Taschenwörterbuch der Ethnologie: Begriffe und Dimensionen zur Einführung*. Berlin.

Pelican, Michaela

2003 "Interethnische Freundschaften in Nordwestkamerun: Ein Vergleich ethnischer und gender-spezifischer Konzepte und Praktiken". *Working Paper*, Nr. 56. Halle/Saale: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung.

Pitt-Rivers, Julian

1973 "The Kith and the Kin". In: Jack Goody (Hg.): *The Character of Kinship*, S. 89-105. Cambridge: Cambridge University Press.

Schlee, Günther und Bettina Mann (Hg.)

2003 *Max-Planck Institute for Social Anthropology: Report 2002-2003*. Halle/Saale: Max Planck Institute for Social Anthropology.

Schlee, Günther (Hg.)

2005 Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung: Bericht, Sonderausgabe 2005. Halle/Saale: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung.

Schultz, Ulrike

2004 "Editorial". In: *Afrika Spectrum*, 39, S. 5-7.

Schuster, Peter et al.

2003 "Freundschaft und Verwandtschaft als Gegenstand interdisziplinärer Forschung : Einleitung zum Themenschwerpunkt". In: *Sozialer Sinn*, 1/2003, S. 3-20.

Seymour-Smith, Charlotte

1988² *Macmillan Dictionary of Anthropology*. London und Basingstoke: The Macmillan Press.

Streck, Bernhard (Hg.)

1987 *Wörterbuch der Ethnologie*. Köln.

Wolf, Eric R.

1966 "Kinship, friendship and Patron-Client-Relations in Complex Societies". In:
Michael Banton (Hg.): *The Social Anthropology of Complex Societies*, S. 1-22.
London: Tavistock Publications.

Internetquellen:

<<http://dict.leo.org/>> [vom 14.04.06]

<<http://www.freundschaft-und-verwandtschaft.de>> [vom 14.04.06]

<<http://www.minelinks.com/alluvial/deposits.html>> [vom 14.04.06]

<<http://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/Seifen>> [vom 14.04.06]